

# **b&k** **Berichte und Kommentare**

2/2016

**Rechtsruck in Deutschland und  
Europa**

**Den Drachen an der Leine führen:  
neuer Aufbruch zum Frieden**

**Leserdiskussion: Antiquierte Vor-  
stellungen? Sühne und Realprä-  
senz**

Arbeitskreis **E**vangelische **E**rneuerung



## Inhaltsverzeichnis

3	Hans-Willi Büttner	Editorial
4	Hans-Gerhard Koch	Rechtsruck in Europa – wie sich die Bilder gleichen
5	Hans-Gerhard Koch	AfD – Alternative? Gerechtigkeit? Christliches Abendlan?
7	Martin Kleineidam	Der Himmel des offenen Kreuzes und die Taufgemeinschaft – der kirchliche Beitrag zur Landesgartenschau
10	Rainer Oechslen	Toleranz im Islam
13	Wird die Synode konservativ? – Interview mit Renate Käser und Uli Wilhelm	
15	Jahrestagung 2016	Den Drachen an der Leine führen –
19	Lutz Taubert	Frieden schaffen in einer bedrohten Welt – das Friedenspapier des AEE
23	Hans-Gerhard Koch	Urgestein des AEE – Adelheid von Guttenberg 80 Jahre
24	Uwe Lang	Leserbrief „Antiquierte Vorstellungen“
26	Hans-Willi Büttner	Leserbrief „Sühne und Realpräsenz“
27	Neuer Sprecher:	Hans-Willi Büttner stellt sich vor
29	Anne-Kathrin Kleineidam	Bericht aus dem Leitenden Team
30		Aus den Regionalgruppen
31	Adressen von Regionalgruppen und Leitendem Team	
32	Das Letzte	Lutz Taubert: Nix Kultura!

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

bricht gerade eine Welt zusammen oder ist es nur ein Schluckauf der Geschichte? Ich bin wahrhaft keiner, dem schnell angst und bange wird, aber die Leichtigkeit, mit der Stimmungen in der Bevölkerung umkippen, beunruhigt mich. Niemand bestreitet, dass große Flüchtlingsströme ein Land vor schwierige Herausforderungen stellen. Wie schnell aber aus der Not der einen bei denen, die gesichert sind, Befürchtungen, Verdächtigungen und Feindseligkeit entstehen, lässt Zweifel an der Verwurzelung unserer demokratischen Kultur aufkommen. Und wie leicht darüber der Gedanke des gemeinschaftlichen Handelns in einer politischen Gemeinschaft preisgegeben wird, stellt ihrer Belastungsfähigkeit kein gutes Zeugnis aus. Aber Gegenpolemik vertieft nur Gräben. Sachinformationen und sachliche Kommentare sind geboten.

Wie ist das mit dem Rechtsruck in Europa? Geht es zu Ende mit der ‚Willkommenskultur‘? Kommen aus der islamischen Welt grundsätzlich intolerante Menschen zu uns? Damit beschäftigen sich die ersten Beiträge. Zweiter Schwerpunkt – gar nicht weit davon entfernt: Wie



steht es um die Friedensdiskussion? Die Nürnberger Regionalgruppe arbeitet am Entwurf für ein neues Positionspapier des AEE. Auch die Jahrestagung im Herbst wird sich darauf konzentrieren.

Wir sind dankbar für einen gelungenen Schöpfungsgottesdienst auf der Landesgartenschau und gratulieren unserer Mitstreiterin Adelheid von Guttenberg zum runden Geburtstag. Und die theologische Diskussion über eine zeitgemäße Gestalt und die Inhalte unserer Gottesdienste geht weiter.

Das Leitende Team und die Redaktion danken sehr für alle Beiträge! Wir wünschen uns wie immer ‚erfreute, nachdenkliche und kritische Leserinnen und Leser‘. Und wir wünschen allen einen Sommer zum Durchatmen, ausgefüllt mit gesegener Zeit.

*Hans-Wilhelm Böhme*

# Rechtsruck in Europa

## Wie sich die Bilder gleichen

Von Hans-Gerhard Koch

Nationalkonservative Regierungen in Polen und Ungarn, Brexit in England, Front national in Frankreich, FPÖ in Österreich kurz vor der Präsidentschaft, zweistellige Wahlergebnisse für die AfD in Deutschland, und zwar flächendeckend – das ist die Realität 2016.

Die Abgehängten Europas begehren auf. Die Kapitalismusverlierer verweigern den Etablierten ihre Zustimmung. Sie suchen ihr Heil in einer nationalistisch gefärbten Antwort auf die große Gerechtigkeitslücke, die sich in Europa aufgetan hat. Fast überall sind nach der Finanzkrise von 2008 die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden. Ganze Länder, vor allem im Süden Europas, sind im gnadenlosen Griff der „Sparkommissare“ verarmt – jedenfalls die breite Masse und vor allem die Jugend.

Aber es ist den Verfechtern des Neoliberalismus, der total „wirtschaftsfreundlichen“ Politik auf nationaler und europäischer Ebene, ein Geniestreich gelungen. Anstatt die Verantwortung dafür zu über-

nehmen, dass sie gescheitert sind mit ihrer „Angebotspolitik“, die den Reichen gibt, damit die Armen vielleicht am Ende auch etwas davon haben, machen sie munter weiter.

Sie hetzen die Verlierer ihrer Politik gegeneinander: Flüchtlinge gegen Arbeitslose, Niedriglöhner gegen Zuwanderer. Als hätte ihre gemeinsame Armut nichts mit dem skandalösen Reichtum der anderen zu tun. Als hätte eine Hinwendung zum Nationalen je Gerechtigkeit in diesem Land geschaffen.

Gegen den Rechtsruck in Europa hilft nur eines: hin zu einem sozialen, solidarischen Europa. Gerechte Löhne, gerechte Renten, finanziert mit gerechten Steuern für die, die es sich leisten können. Und – im eigenen Interesse – auch leisten sollten. Denn nach der sozialen Marktwirtschaft kommt nicht das Paradies, sondern die brutale Marktwirtschaft, und nach der Faschismus und Krieg. Der schadet allen, und ganz Europa.

## AfD – Alternative? Gerechtigkeit? Christliches Abendland?

Von Hans-Gerhard Koch

Eine neue Partei macht von sich reden: die AfD, „Alternative für Deutschland“. Nicht nur im „Osten“ auch in Hessen und Baden-Württemberg zieht sie mit zweistelligen Wahlergebnissen in die Landtage ein. Unter den Gewählten auch Frauen und Männer, die sich als überzeugte Christen bezeichnen.

Es ist viel darüber spekuliert worden, woher dieser plötzliche Erfolg einer Partei, die vorher eher schon wieder auf dem Abstieg war, kommt.

Ist es die Angst vor Flüchtlingen, die Menschen eine Partei wählen lässt, die nicht einmal ein bundesweites Wahlprogramm hat?

Steht hinter dieser Angst mehr, zum Beispiel die Angst vor dem eigenen sozialen Abstieg in Zeiten der Spaltung zwischen Arm und Reich?

Haben sich die Werte in unserer Gesellschaft verschoben oder haben die mit den ewig gestrigen Werten endlich wieder ein Sprachrohr gefunden?

Es gibt für die letzte Vermutung inzwischen Belege. Zum Beispiel die Studie „Die enthemmte Mitte“, die Wissenschaftler der Uni Leipzig für Stiftungen Rosa Luxemburg, Hein-

rich Böll und Otto Brenner erstellt haben.

Die Autoren begreifen die „Flüchtlingskrise“ nur als Katalysator bereits vorhandener Einstellungen. Es gibt nach wie vor völkisch-menschenfeindliche Einstellungen unter uns. Nicht mehr als früher, aber anders: immer mehr Menschen, die so denken, befürworten Gewalt als Mittel zur Durchsetzung.

Diejenigen von den 2420 Befragten, der Pegida-Bewegung zuneigten, waren zugleich rechtsextrem und islamfeindlich eingestellt und sahen sich umgeben von verschwörerischen, dunklen Mächten.

Aber auch die meisten AfD-Wähler teilen solche Einstellungen – fast 90% von ihnen haben z.B. Probleme mit Sinti und Roma in der Nachbarschaft.

Dass das Potential für Menschenfeindlichkeit groß ist, zeigen die Ergebnisse bei allen Befragten: Über 40% finden einen Kuss von Schwulen in der Öffentlichkeit ekelhaft, 50 Prozent fühlen sich durch die vielen Muslime wie Fremde im eigenen Land, bei den AfD-Anhängern sogar über 85%.

Die Demokratie ist bei einem erheblichen Anteil der Befragten nicht

angekommen. 21% der Westdeutschen und 25,5% der Ostdeutschen wünschen sich eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.

Das ist der Hintergrund, auf dem Anschläge gegen Flüchtlingsheime, aber auch die Wahlerfolge der AfD wachsen.

Sie erklären auch, warum Menschen diese Partei wählen, obwohl ihre Ziele oft gegen diese Menschen gerichtet sind.

So will die AfD das Strafmündigkeitsalter auf 12 Jahre senken, mehr Menschen in Gefängnisse stecken, den Anspruch auf Einbürgerung abschaffen, das Waffenrecht und den Datenschutz lockern und die Wehrpflicht wieder einführen. Begründung für letzteres ist, dass wir dadurch Soldaten aus „allen Gesellschaftsschichten“ gewinnen und so eine „intelligentere Armee“ bekommen könnten. Im Klartext: die AfD hält ihre ärmeren Wähler selber für dumm.

Nur so ist es auch erklärbar, dass die AfD noch im Euopawahlprogramm gegen Mindestlohn, für gleiche Steuersätze für Arme und Reiche und für einen Arbeitszwang für Unterstützungsempfänger wirbt. Nebenbei wird dort auch die Energiewende und die Erderwärmung durch Menschenhand in Frage gestellt.

Mit „evangelikalen“ Christen sieht sich die AfD verbündet im gemeinsamen Kampf gegen Abtreibungen und in einem konservativen Familienmodell. Auch dem Islam in Deutschland stehen beide ablehnend gegenüber.

Es kann aber nicht die Rede davon sein, dass die AfD eine „christliche Partei“ ist, auch wenn der Ausdruck „christliches Abendland“ bei ihr gern verwendet wird. Die AfD ist für eine „deutsche Leitkultur“, die sich aus dem Christentum speist. „Christlich“ ist hier meist allerdings nur eine Chiffre für „Mir san Mir“ und nicht von Inhalten getrübt. Gerade im Osten Deutschlands sind AfD-Wählern überdurchschnittlich oft Nichtchristen. Und AfD-Vorzeigechristen wie die Stellvertretende Parteivorsitzende Beatrix von Storch haben nach eigenem Bekunden wenig Kontakt mit ihrer Kirche. Ein Grund mehr, sich mit den hinter dieser Partei und ihren Erfolgen stehenden menschenfeindlichen Grundeinstellungen aktiv auseinanderzusetzen. Und ihnen das „christliche Abendland“ nicht kampfflos zu überlassen.

Das tun hunderttausende Flüchtlingshelfer in Kirchengemeinden schon jeden Tag ganz praktisch. Aber die theologische Auseinandersetzung muss folgen!

## Der Himmel des offenen Kreuzes und die Taufgemeinschaft

Kirchlicher Beitrag auf der Landesgartenschau – AEE dabei

Von Martin Kleineidam

Oben beim Panoramakabinett der Landesgartenschau in Bayreuth steht ein Kreuz aus Holz. Der Künstler Wolfgang Stefan hat die Wände des Kreuzes so gestaltet, dass man den Himmel sehen kann. Wolfgang Stefan meint den Himmel Gottes. Denn er hat das Kreuz unter dem Eindruck von Psalm 139,5 gefertigt.



Der Vers „*Von allen Seiten umgibst Du mich*“ gibt das Motiv für alle Stationen der „Melodie des Lebens“ an, des Weges der Religionen auf

der Landesgartenschau. Der Himmel des offenen Kreuzes Gottes umgibt die Besucherin und den Besucher. Dieser Himmel atmet Freiheit. Freiheit gilt es auszuhalten. Vielleicht fehlt dem ein oder der anderen die Geborgenheit eines Raumes. Aber eigentlich ist in diesem offenen Kreuz alles da, was man zum Leben braucht: Der Boden, der einen trägt, die Luft zum Atmen und die nach allen Himmelsrichtungen offenen Wege zu Menschen und zur Schöpfung.

Ein Weg führt zu farbig gestalteten Totenbrettern. Tote wurde früher mit solchen Brettern aus den Häusern getragen. Vielen gilt der Tod als Gleichmacher. Ob man in Ausschweifungen das Leben zugebracht oder die Nächstenliebe hochgehalten hat, „am Ende müssen alle in die Grube hupfen“ sagen manche. Vielleicht verhalten sich Menschen gegenüber Ungerechtigkeit, Krieg und Ausbeutung der Schöpfung deswegen so gleichgültig. In dem Ensemble der Gedenkbretter findet sich aber auch der Quellstein des Bayreuther Hospizes. Aus dem

Granit eines leicht dahingesagten „Egal“ bricht sich die Quelle des Lebens Bahn. Christus wird im Johannesevangelium als Wasser des Lebens vorgestellt. Durch ihn haben wir einen freien Durchgang durch den Tod. Durch das Leben jenseits bekommt das Leben diesseits seinen Wert zurück. Denn vor Gott ist nicht alles egal, sondern da lohnt der Liebe Einsatz, die Schöpfung zu bewahren, Frieden zu stiften und die Gerechtigkeit zu fördern.

Deswegen haben die Kirchen auch bei der Station Intrade unten am Roten Main einen Taufstein aufgestellt. Er bildet die Inklusio zum Quellstein auf dem Berg.



Bei der Taufe hören wir von einer qualifizierten Gleichheit, die eben

etwas anderes ist als die Gleichheit im Tod. Hier bekommt man die Gotteskindschaft zugesagt. Als Getaufte werden wir weltweit aneinander gewiesen, natürliche Ungleichheit auszugleichen. Denn es macht einen Unterschied, ob ich in Sierra Leone geboren bin, eine Lebenserwartung von rund 45 Jahren habe oder in Deutschland mit rund 80 Jahren fast doppelt so alt werden kann. Die Taufe will eine gehaltvolle Gleichheit und echte Gemeinschaft schenken, so dass jeder Mensch jetzt schon spüren darf, dass er gewollt und geliebt ist – insbesondere Menschen in Westafrika. Das Wesen der Taufe ist verfehlt, wenn der Mensch nur das eigene Heil sucht und die Heilung der anderen aus den Augen verliert. Das geschieht aber, wenn Europa auf Nationalismen zurückfällt. 50% Jugendarbeitslosigkeit in Spanien und um sich greifende Wohnraumnot der jungen Generation werden durch Egoismen kaum gelöst.

Die Station Intrade ist den Kindern gewidmet. Die Religionsgemeinschaften umgaben die Station gemäß *Jes. 44,3f.* mit Weiden als Ausdruck, dass den Jungen eine friedliche, freie und fröhliche Zukunft verheißen ist. Frieden für die nächste Generation heißt auch, dass deren Zukunft von Gewalt befreit wird. Für diese gewaltfreie Hoffnung blühen in diesem Areal über-

wiegend weiße Blüten wie z. B. der Weiße Sonnenhut. Die religionsverbindende Gestalt des Mose in einem Körbchen erinnert hingegen an Kinder, die von herrschenden Erwachsenen bedroht sind. Damals war es der Pharao, der die Nachkommen eines Volkes vernichten wollte.



heute sind es z. B. Atombomben, die die Zukunft der Jungen bedrohen. Einer, der Massenvernichtungswaffen mit Vehemenz abgelehnt hatte, war Gustav Heinemann, der am 7. Juli vor 40 Jahren in Essen gestorben ist. Von dem damaligen Bundespräsident stammte der Satz: „Ich nenne die Atomwaffen Ungezieferverteilungsmittel, bei denen diesmal der Mensch das Ungeziefer sein soll.“ Es ist an der Zeit, mit Nachdruck für eine gewaltfreie Zukunft unserer Kinder zu sorgen, mit den Atomwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen global aufzuräumen.

Im Sinne Heinemanns muss man heute die Generationengerechtigkeit grundsätzlich in den Blick nehmen. Die heftigen Überschwemmungen, die auch das Mose-Körbchen sinnbildlich unter Wasser gezogen haben, sind Zeichen periodisch wiederkehrender Klima-Veränderungen. Eine echte Taufgemeinschaft bewahrt um der nächsten Generationen willen die Schöpfung und ihre Vielfalt und setzt die Energiewende global durch.

Themen, die auch im vom AEE mitgestalteten Schöpfungsgottesdienst am 22. Mai die Hauptrolle spielten: Die vier Elemente der Schöpfung und Menschen aus verschiedenen Erdteilen. Umweltbeauftragter Dr. Wolfgang Schürger hielt die Predigt, Gäste aus Afrika und der Arbeitskreis „Schöpfung“ am EBZ Alexandersbad wirkten mit.



## Toleranz im Islam

von Rainer Oechlen

1. Der Islam versteht sich als Vollendung der Offenbarungsgeschichte Gottes, die von Abraham über Mose und Jesus zu Muhammad hinführt. Ohne Zweifel hat Gott nicht nur zu Muhammad, sondern auch zu Mose und Jesus gesprochen – und überhaupt zu allen Propheten. Durch die Herabsendung des Korans sind frühere Worte Gottes aber überholt ...

2. Daraus ergibt sich, dass das Judentum und das Christentum im Herrschaftsbereich des Islams eine Sonderstellung einnehmen: Juden und Christen sind „Leute der Schrift“, die nicht verfolgt werden und deren Religionsausübung von den Regierungen garantiert werden muss, die aber – zumindest in der klassischen Zeit – nicht über Muslime herrschen dürfen.

3. Völlig anders steht es mit Polytheisten im Herrschaftsbereich des Islams. Der Islam in seinem radikalen Monotheismus kann die Existenz von „Götzenanbetern“ in seinem Herrschaftsbereich nicht hinnehmen. Diese müssen entweder den „Islam annehmen“ oder auswandern, wenn sie der Todesstrafe entgehen wollen. Ähnlich steht es mit dem modernen Atheismus. In einem konsequent islamischen

Denken ist für explizite Gottlosigkeit kein Platz – wobei häufig ein Mensch, der sich um Gerechtigkeit bemüht, als „anonymer Muslim“ interpretiert wird. ...

4. Faktisch hat sich der Islam in der Begegnung mit anderen Religionen als erstaunlich flexibel erwiesen. Bei der Eroberung (Nord-) Indiens war der Islam mit Religionen (der Ausdruck „Hinduismus“ ist ein Sammelbegriff für sehr verschiedene Religionen) konfrontiert, die teilweise zumindest äußerlich einem krassen Polytheismus huldigten. Dennoch hat sich unter den muslimischen Gelehrten die Meinung durchgesetzt, die Inder hätten auch heilige Schriften und seien also Anhänger einer Buchreligion und als solche zu respektieren. ....

5. Als die Muslime im Jahr 636 Syrien eroberten, wurden sie von den meisten Christen begeistert begrüßt, denn die vorherrschende (ost-)syrische Kirche war wegen ihres nestorianischen Bekenntnisses unter erheblichem Druck der chalcedonensischen Reichskirche und damit des Staates gestanden. Ebenso begrüßten die Juden die Eroberung Jerusalems, denn sie waren einige Jahre zuvor von den Byzanti-

nen aus der Stadt verwiesen worden. Der Status von Juden und Christen unter muslimischer Herrschaft war der von Bürgern zweiter Klasse (Dhimmis = Schutzbürger). Sie bezahlten Kopfsteuer und mussten dafür keinen Militärdienst leisten, eine Regelung, die man zeitweise sehr angenehm fand. ... So blieb z.B. bis ins 13. Jahrhundert hinein die Mehrheit der Ägypter christlich. ...

6. Eine äußerst folgenreiche Veränderung ergab sich im 18. Jahrhundert abseits der Weltpolitik im Inneren Arabiens. Der Prediger Abd al-Wahhāb verband sich mit dem Fürstenhaus Ibn Saūd und konnte so seine Ideen durchsetzen. Die Grundidee war, die eigene Auffassung des Islams zur allein gültigen zu erklären. Vorher galt die Regel, dass einem Muslim, der das Bekenntnis, die Shahāda, gesprochen hat, der Glaube von niemandem abgesprochen werden darf. ... Nun „erfand“ Abd al-Wahhāb den „takfīr“, also die Möglichkeit, einen Muslim zum „kāfir“, zum Ungläubigen, zu erklären. ... Wenn auch noch erklärt wurde, dass allein der Islam der ersten Generationen der „reine Islam“ sei, alles danach als „Neuerungen“ abzulehnen, dann wird aus dem Wahhabismus der Salafismus (as-salaf = die „Altvorderen“ = die ersten Generationen der Muslime).

7. Wahhabismus und Salafismus sind intolerant gegen andere Auffassungen innerhalb des Islams. Neben die Möglichkeit, die reine Lehre mit Gewalt durchzusetzen, tritt im 20. Jahrhundert immer mehr die Förderung des „richtigen“ Islams durch finanzielle Zuwendungen. So waren die Wahhabiten die ersten, die nach dem Bürgerkrieg in Bosnien neue Moscheen bauten. Einen in Südosteuropa inkulturierten bzw. kontextuellen Islam durfte es nicht geben. Rechtgläubigkeit kam vor humanitärer Hilfe. Aber auch die Korane, die im vergangenen Jahr in Deutschland von Salafisten verteilt wurden, waren in Saudi-Arabien gedruckt. Zurzeit ist Saudi-Arabien das einzige Land der Erde, in dem kein christlicher Gottesdienst stattfinden darf. Dass wir genau diesem Land Panzer verkaufen ist unverständlich, vor allem wenn man bedenkt, dass der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Bundestag erst jüngst ein Buch veröffentlicht hat, das die „Christenverfolgung“ in aller Welt anprangert.

8. Was man feststellen muss, ist dies: Zurzeit ringen im Islam – wie in anderen Religionen – tolerante und intolerante Kräfte miteinander. Und es ist noch nicht entschieden, wie dieser Kampf ausgehen wird.

Leicht gekürzte Fassung eines Artikels in [www.wort-meldungen.de](http://www.wort-meldungen.de)

## Wird die Synode konservativ?

### Die AEE-Synodalinnen Renate Käser und Uli Wilhelm antworten

Die Redaktion hat die beiden AEE-Mitglieder in der Synode zu aktuellen Anträgen, aber zur allgemeinen Situation in der Landessynode befragt. Die Fragen beziehen sich auf unsere beiden Anträge zur politischen Betätigung von Pfarrerinnen und Pfarrern (Herbst 2015) und zu einem Volksbegehren zum CETA-Abkommen (Frühjahr 2016).

*Es bleibt entgegen dem Antrag des AEE beim „politischen Zölibat“ für Pfarrerinnen und Pfarrer. Weiterhin bedeutet die Wahl auch schon auf kommunaler Ebene den Verlust der Pfarrstelle. Meinen Sie, der AEE sollte da trotzdem dran bleiben?*



Uli Wilhelm: Ich persönlich habe die diesbezügliche Entscheidung der Synode sehr bedauert. Für mich sind theologische und politische Existenz keine Gegensätze, sondern gehören eng zusammen. Wir sollten deshalb

Pfarrerinnen und Pfarrern, die das (z.B. durch einen Teildienstauftrag) zeitlich ermöglichen könnten, die Übernahme eines politischen Amtes langfristig unbedingt ermöglichen. Vielleicht müsste der AEE an dieser Stelle noch deutlicher argumentieren. In der Synode habe ich wahrgenommen, dass viele um die integrative Kraft des Amtes fürchten, wenn jemand sich politisch deutlich positioniert.



Renate Käser: Natürlich finde ich es wichtig, dass Theologie öffentlich wird und zu Fragen unserer Gesellschaft Stellung bezieht. Vor allem, wenn es um Gerechtigkeit, Menschenwürde und Bewahrung der Schöpfung geht. Das geschieht ja schon jetzt. Können Pfarrerinnen oder eine Pfarrer mit einem politischen Mandat mehr erreichen? Eine parteipolitische Neutralität kann es andererseits andersdenkenden Gemeindegliedern leichter machen,

auf den Pfarrer zuzugehen. An dieser Stelle bin ich eher zurückhaltend, aber ich beobachte gespannt, ob und wie ihr weitermacht!

*Die Landessynode hat den Antrag des AEE, sich der Kampagne für ein Volksbegehren gegen das Freihandelsabkommen CETA anzuschließen, erst mal abgelehnt. Sie sieht die Rechtmäßigkeit eines solchen Volksbegehren für ungeklärt an. Wäre die Frage der Freihandelsabkommen (neben CETA auch TTIP und TISA) trotzdem weiterhin eine Frage für unsere Kirche?*

Uli Wilhelm: Hier geht es um Zuständigkeiten. Die Frage der Rechtmäßigkeit eines solchen Volksbegehrens ist offenbar noch nicht zur Genüge geklärt. Auch andere gesellschaftliche Gruppen haben ggf. die Möglichkeit, ein solches Volksbegehren zu initiieren. Dass die Frage der Freihandelsabkommen uns als Kirche dennoch beschäftigen wird, ist klar. Es geht dabei schließlich um Fragen der Gerechtigkeit, der Chancengleichheit und der Nachhaltigkeit.

Renate Käser: Die Landessynode hat zwar den vom AEE gestellten Antrag und drei weitere Anträge mit dem gleichen Anliegen abgelehnt, hat jedoch inhaltlich befürwortet, dass Mission EineWelt in dieser Sache

weiter tätig wird. Bleibt das eine Frage für unsere Kirche? Ich meine eindeutig ja! Diese Freihandelsabkommen stärken z.B. in sehr großem Maße die wirtschaftliche Zusammenarbeit der verbündeten Industrienationen. Die jetzt schon benachteiligten Entwicklungsländer bleiben noch mehr außen vor. Sich für Gerechtigkeit einzusetzen ist eine ganz wichtige Aufgabe der Kirchen.

*So ein bisschen haben wir von außen her den Eindruck, die Landessynode sei konservativer geworden. Und das Profil der Arbeitskreise schwimmt zusehends. Ist das "von innen" gesehen auch so?*

Uli Wilhelm: Der Eindruck, die Synode sei konservativer geworden, bestätigt sich in der Praxis in der Tat. Konservative Haltungen sind dabei keine Frage des Alters – im Gegenteil, oft sind es gerade die Jüngeren, die erstaunlich konservativ argumentieren. Feste Fronten nehme ich dabei freilich nicht wahr – es kommt auf allen Ebenen immer wieder zu höchst interessanten Begegnungen und Gesprächen. Und manchmal ist es ja gerade eine andere Meinung, die einen zu genauem Hinsehen und Argumentieren herausfordert.

Was die Arbeitskreise angeht: Für die „Offene Kirche“, der ich

angehöre, kann ich nicht feststellen, dass ihr Profil verschwimmt. Nach wie vor treten wir ein für eine offene, fortschrittliche und tolerante Kirche, die sich für Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Minderheiten einsetzt, kritische Fragen als Bereicherung sieht und eine differenzierte kirchliche Praxis befürwortet. Für andere Arbeitskreise kann und möchte ich an dieser Stelle kein Urteil abgeben.

Renate Käser: Das Profil der Arbeitskreise hat sich sicher früher stärker voneinander unterschieden. Das glaube ich auch. Ob die Synode konservativer geworden ist, das ist eine gute Frage. Ein bisschen schon, würde ich sagen. Andererseits sind ihr Themen wie die Unterstützung von Flüchtlingen oder auch Frieden sehr wichtig. Der Friedensimpuls in Euerbach bei der Herbstsynode in Schweinfurt war eine klare und eindrückliche Zeitansage und ein ungeschönter Blick auf Krisenherde unserer Erde. Das Format Friedensimpuls soll fortgeführt werden. Die Synode schaut auch auf die Zukunft der Kirche. Sie hat den Prozess "Profil und Konzentration", PuK wie er inzwischen abgekürzt heißt, auf den Weg gebracht. An dieser Stelle ist eine inhaltliche Begleitung des AEE sicher lohnenswert!

*Gibt es etwas, worauf Du Dich im Blick auf die kommende Zeit in der Synode richtig freust?*

Uli Wilhelm: Ich freue mich auf das Reformationsjubiläum 2017 und die Impulse, die wir daraus als Kirche gewinnen werden. Die alte theologische Wahrheit „Ecclesia semper reformanda“ wird dabei sicherlich neu zum Klingen kommen. Und unsere Kirche hat ein paar neue Klänge durchaus nötig!

Renate Käser: Das Berufsgruppen-thema! Der AEE denkt da ja schon lange darüber nach. Die Arbeit am Pfarrerbild ist in vieler Hinsicht gut geglückt. Inzwischen ist auch geklärt, welche Bedeutung das Handeln der unterschiedlichen Berufsgruppen auf dem Hintergrund von CA IVX hat. Kirchliches Handeln geschieht nicht nur in den Kirchengemeinden, sondern an vielen Stellen darüber hinaus. Nicht nur Pfarrerrinnen und Pfarrer, sondern unsere verschiedenen Berufsgruppen sowie die vielen Ehrenamtlichen führen alle auf ihre Weise den Auftrag der Kirche aus. Das muss mehr in den Blick kommen. Dann strahlt unsere gute alte Kirche plötzlich in erneuertem vielfältigen Glanz!

# Friedenstagung

## Den Drachen an der Leine führen\*



\* Der Titel bezieht sich auf ein Gemälde in der Nürnberger Lorenzkirche „Martha und der Drache“. Eine Legende berichtet, dass die heilige Martha einen gefährlichen, menschenfressenden Drachen gezähmt und mit ihrem Gürtel an die Leine gelegt hat.

5. November 2016 Haus eckstein Nürnberg

Gemeinsame Tagung zur Friedensfrage

[ea](#) Evangelische Akademiker

[AEE](#) Arbeitskreis Evangelische Erneuerung

[NEFF](#) Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden

Evangelische [Stadtakademie](#) Nürnberg



Frieden muss gedacht werden.

Frieden muss gemacht werden.

Über das was man macht, muss man wiederum kritisch nachdenken, um Friedensprojekte stetig zu verbessern.

Im AEE, im NEFF und der ea denken wir nach: in den 80er und 90er Jahren über die atomare Bedrohung und das Wettrüsten der Blöcke in Ost und West, das wir nicht vereinbaren konnten, mit dem, was wir von der Menschenfreundlichkeit Gottes und seiner Liebe zu allen Menschen und Geschöpfen verkündigen.

Das hat der AEE 1997 in einem Positionspapier dargelegt mit der Überschrift: **Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden – Eine Kirche des Friedens ist die Stadt auf dem Berg, die nicht verborgen bleibt.**

Heute 2016 ist das Nachdenken über Frieden komplexer geworden, weil auch die Bedrohungen des Friedens komplexer, also globaler geworden sind. Wie können wir heute unser Licht als Kirche leuchten lassen – wie können wir heute Kirche des Friedens sein?

Wir haben dazu Dozenten und Absolventen des Studiengangs Friedens- und Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg eingeladen: Dr. Johannes Maria Becker, Lydia Koblofsky (M.A.) und Johannes Maaser (M.A.)

Mit Ihnen zusammen werden wir Konflikte nach ihrem Gegenstand, ihren Ursachen und Akteuren analysieren und nach Perspektiven suchen, um Konflikte zu regeln, zu lösen oder zu befrieden

Ab 9 Uhr erwarten wir Sie zu unserer Jahrestagung am 5.November 2016 im eckstein, Burgstr.1, im Haus der Evangelischen Kirche in Nürnberg. Kaffee, Tee und ein kleiner Imbiss steht bereit.

9.30 folgt die Begrüßung und ein geistlicher Impuls.

Um 10.00 Uhr hält Dr. Becker einen Vortrag zum Thema **Afghanistan, Irak, Syrien, Israel, Libyen, Ukraine ... – die Welt scheint aus den Fugen. Wo sind die Ursachen der Gewalt und wo Ansätze von Versöhnung?**



# Frieden

Um 11 Uhr bieten wir Ihnen drei workshops an:

**"Die Welt scheint aus den Fugen – und was kann ich vor Ort tun?"**

mit Johannes Maria Becker

**"Wir" und "die Anderen"?! Das Konzept der interkulturellen Begegnung in der Friedenspädagogik. Reflektion über Kulturbegriffe, Fremd- und Selbstbilder – mit Lydia Koblowsky**

**"Die Arbeit mit Geflüchteten als Gewaltprävention und Friedenspraxis? Ein Erfahrungsaustausch" mit Johannes Maaser**

Um 13 Uhr gibt es wie immer einen Eintopf mit und ohne Wurst im Foyer. Anschließend halten die ea und der AEE ihre Mitgliederversammlungen ab.

## Lydia Koblowsky

studierte Kulturwissenschaften (B.A.) und Friedens- und Konfliktforschung (M.A.) an der Philipps Universität Marburg. Seit 2012 arbeitet sie als Fachpromotorin für Globales Lernen bei der Initiative Solidarische Welt e.V. in Marburg. Sie unterstützt zivilgesellschaftliche Bildungsarbeit durch Beratung, Fortbildung und Vernetzung. Denn gesellschaftlicher Wandel braucht Bildung!

## Johannes Maaser

hat im Sommer 2011 sein Masterstudium der Friedens- und Konfliktforschung beendet und war danach am Zentrum für Konfliktforschung und als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie der Philipps-Universität angestellt. Seit Oktober 2015 ist er beim Ordnungsamt der Universitätsstadt Marburg im Rahmen des Projekts „Einsicht - Marburg gegen Gewalt“ tätig. Dort arbeitet er seit 2013 mit unterschiedlichen staatlichen und nicht-staatlichen Stellen zu Fragen der Gewaltprävention zusammen.

## Dr. Johannes Maria Becker

ist Geschäftsführer des Zentrums für Konfliktforschung der Universität Marburg, dort auch Privatdozent und lehrt auch an anderen Universitäten. Er forscht u.a. über Internationale Beziehungen, Sicherheitspolitik, Sozialpolitik und Sozialethik



Sie erreichen das Haus eckstein, Burgstr,1 über die U 1 Haltestelle Lorenzkirche, von dort zum Hauptmarkt und 150 m bergauf Richtung Burg. Am Hauptmarkt gibt es auch ein Parkhaus.

Wir bitten um einen Beitrag für Tagung und Verpflegung von 20 €, Menschen in Ausbildung oder ohne Arbeit 10 €.

## **Anmeldung:**

.....

Name

.....

Adresse

.....

E-Mail

bitte senden an  
Frau Beate Rabenstein  
90765 Fürth  
Hermann-Löns-Str. 19  
Tel. 0911-7807204  
E-Mail [f-b-rabenstein@gmx.de](mailto:f-b-rabenstein@gmx.de)

## Der AEE will seine friedensethische Position weiterentwickeln: Gewalt soll nicht sein – nicht einmal das Allerletzte

### Oder: Wie wir Frieden schaffen in einer bedrohten Welt Von Lutz Taubert

Frieden? Ein, vielleicht das Kernthema evangelischer Ethik. Und doch haben wir, abgesehen von einer friedensethischen Stellungnahme der EKD-Kammer zum Bundeswehr-Einsatz in Afghanistan Anfang 2014, seit langem nichts Grundsätzliches mehr dazu aus dem Raum der Kirche gehört. Der AEE hat nun eine neue friedensethische Positionsbestimmung auf seine Tagesordnung setzen.

Ein großes Unterfangen, aufwändig und auch mutig, weil, wer die Jesusbotschaft der Feindesliebe in die gewalttätige Gegenwart hinein formuliert, sich notwendigermaßen exponiert. Übrigens: Auch unsere bayerische Landessynode hatte für die derzeitige Amtsperiode das Thema Frieden zwar – kämpferisch gesprochen – ins Visier genommen, will aber, wie aus dem Präsidium zu vernehmen ist, dies nun nicht in einer Themensynode tun, sondern lediglich in Impulsen, bei Gelegenheit oder auf Antrag sich damit befassen. Falls nun der AEE zu einer friedensethischen Positionierung gelangt, könnte er also dieses Papier dem bayerischen Kirchenparlament vorlegen.

Warum ist Friedensethik heute so mühsam? Ist's, weil die Welt, wenn es Krieg und Frieden betrifft, so

furchtbar unübersichtlich und auch schnelllebig geworden ist? Weil alte Zerwürfnisse zwischen Ost und West, Nord und Süd anders und komplexer denn je aufbrechen, weil vor dieser Kulisse einer neuen welt-politischer Unordnung es einen IS-Staat gibt, religiöse Fanatiker mit militärischer Gewalt auftreten, terroristische Attacken weltweit bald täglich stattfinden, eine sogenannte „asymmetrische Kriegsführung“ an die Stelle „klassischer“ Auseinandersetzungen tritt und weil wir es mit einer so hohen Zahl von Regional-Konflikten in aller Welt zu tun haben wie schon lange nicht mehr?

#### Gewalt als „ultima ratio“

Dies sind rhetorische Fragen, denn die Welt kann, Krieg und Frieden betreffend, mit den früheren Schab-

lonen nicht mehr gemessen werden. Es gibt – bezeichnenderweise unter Militaristen genauso wie unter Pazifisten – wohl nicht wenige, die sich mit einer gewissen Wehmut zurückerinnern an eine Zeit, da die Welt sauber in Ost und West getrennt war. Es gab „ein Gleichgewicht des Schreckens“, in dem ein militärischer „Erstschlag“ nun tatsächlich und wortwörtlich das Allerletzte gewesen wäre, das apokalyptische Ende der Menschheitsgeschichte bedeutet hätte. Da hatte die friedensethische Denkfigur einer militärischen Gewalt als „ultima ratio“, als ein äußerstes, ein letztes Mittel, das gerade nicht eingesetzt werden durfte, eine ganz andere, stärkere Plausibilität als heute. Der Einsatz atomarer Massenvernichtung verbot sich aus einer inneren Einsicht in die Sinnlosigkeit militärischer Gewalt.

„Frieden ist machbar, Herr Nachbar“ sagte ein Slogan der 80er Jahre. Es war die Zeit, da eine Friedensbewegung (die ursächlich vorwiegend eine christliche Friedensbewegung war) populär war. Eine Zeit, als Krieg sofort und für alle Zeit geächtet werden sollte. Die Zeit drängt, sagte damals – auf einem Kirchentag in Düsseldorf 1985 – ein Carl Friedrich von Weizsäcker, der sich für ein »Friedenskonzils der Kirchen«

einsetzte: »Der Friede ist Bedingung des Überlebens der Menschheit.«

Paradox, dass damals schon der Umschwung in der Friedensethik eingeleitet wurde. So wie der Frieden machbar schien, wurde nämlich auch wieder der Krieg machbar, indem es, neben den atomaren Massenvernichtungsmitteln, die die Welt als ganze zugrunde gerichtet hätten, nun auch taktische Gefechtsfeldwaffen gab (Pershing und SS20), die den Gegner quasi stückweise vernichten konnten.

### Das Dilemma

Und nach der Wende brach der von manchem erhoffte Weltfriede gerade nicht aus, vielmehr stürzte dieselbe Denkfigur einer ultima ratio am Beispiel der ethnischen Konflikte auf dem Balkan, endend im Kosovo-Krieg, ethisch verantwortlich handeln wollende Menschen in ein abgrundtiefes Dilemma: Schlimm war es, militärisch einzugreifen und NATO-Bomben auf ein geschundenes Land zu schmeißen; noch schlimmere Folgen aber womöglich hätten wir zu verantworten (nämlich: Menschenrechtsverletzungen ohne Ende: fortdauernde Massaker, Massenvergewaltigungen) wenn wir nichts tun, uns heraushalten. Dasselbe Dilemma – etwa zeitgleich – in Ruanda, wo bis

zu einer Million Tutsi bestialisch ermordet wurden – im Politik-Lexikon firmiert das unter „ethnischer Säuberung“.

Seither verändert sich die weltpolitische Situation grundlegend und im Geschwindigkeitsschritt: Nine-Eleven 2001, Afghanistan, Vorgeschichte und Verlauf des Irakkrieges, zunehmender Zerfall von Staaten, der gerade in Afrika mit einer – wieder schlagen wir im Politiklexikon nach – „Privatisierung von Gewalt“ einhergeht, nicht zuletzt der undurchsichtig „multilaterale“ Bürgerkrieg in Syrien und die blutige Inszenierung eines Islamischen Staates.

**Die Synode soll sich „klar positionieren“**

Ein letztes AEE-Papier zum Frieden stammt von 1997 „Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden“. Vier AEE-ler aus dem Nürnberger Raum und damit aus der Nürnberger Regionalgruppe, nämlich die Pfarrer Hans-Willi Büttner, Hans-Ulrich Hofmann, Friedrich Rabenstein und Hans-Jörg Schmid, feilen seit einiger Zeit an einer neuen Friedensethischen Positionierung (und verstehen sie als Fortschreibung und Ergänzung des Erklärungs von 2013). Die Nürnberger Regionalgruppe will diesen Entwurf nun dem Leitenden Team vorlegen. Schließlich könnte sich, im

Zuge der Jahrestagung im Herbst 2016, die ja den Frieden zum Thema hat, sich die AEE-Mitgliederversammlung damit befassen. Ein Ziel dieser friedensethischen Bemühungen wäre dann, dieses Positionspapier der bayerischen Landessynode vorzulegen. Im Entwurf fordert der AEE die bayerische Landeskirche auf, sich in der Friedensfrage „klar zu positionieren“. Ein gelinder Vorwurf steckt da drin!

Das Anschauliche an dem Entwurf ist, dass er mit einem Altarbild aus der Nürnberger Lorenzkirche in die Friedenthematik einsteigen, damit einen bildhaften Weg in den Frieden zeigt: Es ist der Drache, den die Heilige Martha an der Leine führt. Martha weist den Drachen mit erhobenem Finger zurecht, sie blickt dem Ungeheuer fest und zugleich entspannt in die Augen. Und siehe da: Der Drache, der gerade dabei ist, einen Menschen zu verschlingen, zeigt offenbar Respekt. So also könnte die Einhegung des Bösen erfolgen: Mit Gewalt kommt man dem Drachen der Gewalt nicht bei, er muss durch einen überzeugenden Fingerzeig gezähmt werden.

Im inhaltlichen Teil widerspricht der Friedensentwurf ausdrücklich der These, dass es so etwas wie einen gerechtfertigten Krieg überhaupt

noch geben könne. Damit wendet sich das Papier im Prinzip gegen die Denkfigur einer „ultima ratio“: Kirche müsse die „Fragwürdigkeit“ dieser Bezeichnung unbedingt beim Namen nennen. Bei einer ultima ratio bleibe der Einsatz militärischer Gewalt letztlich „bedingt gerechtfertigt“.

### Weltpolizei

Auch erwähnen die Autoren den Begriff „Schutzverantwortung“ („responsibility to protect“), allerdings ohne sich eindeutig zu ihm zu stellen. „Schutzverantwortung“ ist das Konzept der internationalen Politik zum Schutze der bedrohten Menschen vor schweren Menschenrechtsverletzungen und Brüchen des humanitären Völkerrecht und begründet eine humanitäre Intervention.

Wie also mit Gewalt umgehen, wo doch, wie es im Entwurf wenig konkret heißt, in unserer heutigen Welt eine latente Bereitschaft zur gewalttätigen Konfliktaustragung wohl weiter bestehen bleibe?

Hier kommt die Idee einer Art „Weltpolizei“ ins Spiel, eine „internationale und von Einzelstaaten unabhängige Polizei (z. B.) im Rahmen der Vereinten Nationen“. Einen

weiteren Akzent setzt das Papier auf Prävention, Mediation und Bildungsarbeit in Sachen Friedensethik und Konfliktbewältigung und zitiert dabei ausdrücklich einen neueren Diskussionsbeitrag der Evangelischen Landeskirche in Baden vom Dezember 2013 „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“.

### Der AEE-Entwurf: Deutlich und hoch konzentriert

Mit drei oder vier Din-A-4-Seiten ist das AEE-Papier ein kompakt-überschaubares, das in den Punkten „gerechtfertigter Krieg“, „ultima ratio“ und Polizeigewalt wünschenswert deutliche Stellung bezieht. Andere friedensethisch relevante Punkte wie etwa eine denkbare religiöse Dimension von Konflikten, ethnische Auseinandersetzungen, Terrorgewalt oder auch die zwar nicht mehr taufische, wie eh und aktuelle konziliare Trias "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" werden freilich nicht erörtert. Alles in allem wäre diese AEE-Erklärung damit ein für kirchliche Verhältnisse geradezu hoch konzentriertes Friedenspapier, dem eine intensive Rezeption in unserer kirchlichen Öffentlichkeit und im Kirchenparlament zu wünschen ist.

## Ein Urgestein des AEE

### Kaum zu glauben: Adelheid von Guttenberg ist 80

Von Hans-Gerhard Koch

Viele Jahre war Adelheid von Guttenberg Mitglied im AEE, 1998 - 2002 sogar dessen Sprecherin. Damals war der AEE gefragter Gesprächspartner der Kirchenleitung, und ihr habt bei fast jedem Treffen des LT eine fundierte Erklärung zu einem aktuellen Thema veröffentlicht: Zur „Globalisierung und Kontrolle der Finanzmärkte“, zu den Vorgängen im Kirchengemeindeamt München, zur missglückten „Kommunikationskampagne“ der Landeskirche, zur „Ökonomisierung der Kirche“ oder zur Schwangerschaftskonfliktberatung.

Für Adelheid war es nie eine Frage, dass unsere Kirche immer wieder Anstöße braucht in Richtung auf mehr Gerechtigkeit, eine andere Art von Frieden und einen Umgang mit der Schöpfung, die unserem Glauben entspricht. Sie hat diese Anstöße als Leiterin des Kirchlichen Entwicklungsdienstes auch selbst immer wieder gegeben. Sie hatte immer einen klaren und kritischen Blick auf die Ökonomisierungstendenzen und die falsche Anpassung an die immer noch herrschende neoliberale Ideologie. Und schließlich habe ich an ihr immer wieder

eine große Liebe zu den Menschen wahrgenommen, die das alles betrifft, und vor allem zu den Armen hier und weltweit.

Deswegen ist sie ja immer noch für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung unterwegs, und ich vermute mal, sie kann gar nicht damit aufhören. Es geht ja um Überlebensfragen, und darum, ob unsere Kirche sich wieder von der nächsten Generation fragen lassen muss, wo sie eigentlich damals gewesen ist.

Ich denke Adelheid ist in all den Jahren so etwas wie eine Institution in unserer Kirche gewesen, vielleicht könnte man parallel zu den so genannten „Kirchenvätern“ auch sagen eine „Kirchenmutter“. Wir genießen in der Regionalgruppe Nürnberg immer noch ihre anregenden Diskussionsbeiträge, und dass sie es immer schafft, den Horizont einer Diskussion auf die weltweite Ebene zu bringen, oder die kirchliche Selbstzufriedenheit durch eine kritische Sicht zu durchbrechen.

Der AEE gratuliert und hofft, dass Adelheid noch lange dabei ist.



## Leserbriefe

### Antiquierte Vorstellungen

Wann entrümpeln wir endlich antiquierte Vorstellungen aus unserer Liturgie und unseren Liedern?

Der Leserbrief von Eckart Schneider („Was wollte Jesus? Was wollte Luther? Und was brauchen wir heute?“) in B&K Nr. 2/2015 hat mich schmerzlich daran erinnert, was wir als AEE in den letzten 47 Jahren der Gesellschaft schuldig geblieben sind. Ich bin Mitglied seit 1970, habe mich immer für politische, soziale und kirchliche Erneuerung eingesetzt. Wir haben viel erreicht. Unsere Bayerische Landeskirche ist demokratischer geworden; die Theologin ist gleichgestellt.

Aber wir hatten damals auch versprochen, die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung in unsere Gemeinden einzubringen. Doch da hat sich niemand richtig rangetraut. Unsere Gottesdienste beginnen immer noch mit einem Sündenbekenntnis, das Wolfhart Pannenberg seinerzeit mit Recht als „neurotische Demutshaltung“ anprangerte ...

Und beim Abendmahl kann es in vielen evangelischen(!) Kirchen noch passieren, dass bei der Austeilung gesprochen wird: „Nimm hin und

trink! Dies ist das wahre Blut unse-  
res Herrn Jesus Christus, auch für  
dich vergossen zur Vergebung aller  
deiner Sünden!“ Als ob sich der  
Wein in Blut verwandelt hätte, wie  
es die katholische Kirche beharrlich  
lehrt.

Professor Klaus-Peter Jörns schreibt dazu: *„Ich bin betroffen darüber, was die Theologie und insbesondere die sogenannte Erlösungslehre mit Jesu grauenhaften Sterben am Kreuz angestellt haben. Vor allem aber bin ich auch über mich selbst erschüttert, dass ich jahrzehntelang diesem theologischen Konzept und dem darin enthaltenen Gottesverständnis ... gefolgt bin. Nichts davon kann ich wirklich mit Gott in Verbindung bringen, wie ich ihn durch Jesu Predigt und beharrliche Liebe zu den Menschen kennengelernt habe. ...*

Drastischer formuliert es Uta Ranke-Heinemann: „Ich bin fortgegangen von einem Gott der blutigen Hände...Eine blutige Erlösung am Kreuz ist eine heidnische Menschenopferreligion nach religiösem Steinzeitmuster“.

Ich befürchte, dass auch heute noch viele Christen nicht wirklich verstanden haben, worum es Jesus wirklich ging. Sonst wären nicht in unseren Gesangbüchern noch Lieder zu finden wie dieses (Nr.5):



„Gottes Sohn ist kommen, uns allen zu frommen, dass er uns von Sünde freie und entbinde. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit. Die also fest glauben und beständig bleiben, dem Herren in allem trachten zu gefallen, die werden mit Freuden auch von hinnen scheiden.“ Es ist ein Text von 1544 von den Böhmischen Brüdern.

Wie finden Sie das? Jedenfalls ist das nicht das Wesentliche! Es ging Jesus nie um eine rechte Lehre. Es ging ihm auch nicht darum, einem Herrn in allem zu gefallen. Sondern es ging ihm um die Menschen selbst!

Jesus war da für die Zukurzgekommenen, die Unterdrückten und Außenseiter. Und er hielt sich fern von denen, die sich für fromm oder für etwas Besseres hielten und meinten, sie müssten Andere bekehren. Jesus und seine Jünger waren keine Theologen und haben sich von den damaligen Schriftgelehrten nicht beeindruckt lassen. Kleinliche Streitigkeiten um die rechte Lehre hat Jesus verachtet.

Gewiss, die Befürworter der oben genannten frommen Liturgien und Lieder können sich auf biblische Texte berufen. Aber das konnten

auch die, die sich seinerzeit vehement gegen die Gleichstellung der Theologin ausgesprochen haben. ...

Und Taufeltern wird noch häufig bei der Taufe ihres Kindes der unechte Markus-Schluss 16,16 um die Ohren geschlagen: „Wer aber nicht glaubet, wird verdammt werden“.

... Als jüngst in der Presse wieder von einer großen Austrittswelle 2014 berichtet wurde, bedauerten Kirchenobere, dass sie mit der frohen Botschaft Jesu viele Menschen nicht mehr erreichen. In einem Brief an die FAZ schrieb darauf eine Leserin heute, ihrem Eindruck nach erreichen die Kirchen die Menschen sehr wohl, aber leider negativ! Was in den Kirchen vielfach gelehrt und gesungen wird, schreckt ab, weil das unserem aufgeklärten Denken nicht mehr entspricht.

Nun, um aufgeklärtes Denken und Zeitgeist müssten wir uns nicht streiten. Das kann auch wieder vergänglich sein. Aber es geht doch eigentlich in unserer christlichen Botschaft um die „Verkörperung der Liebe Gottes in der Welt“ (Jörns). Und damit ist eben Vieles an Gedankengut nicht vereinbar, auch wenn es sich aus der Bibel herleiten lässt.

Uwe Lang



## Sühne und Realpräsenz

Nach meinem Beitrag „Gottesdienst entrümpeln?“ in b & k 1/2016 stellte mir Eckart Schneider zwei Fragen:

1. „Zum Abendmahl: Wie stellen Sie sich das wahrhaftige Anteilnehmen am Leben Christi vor?“

Ich schrieb in meinem Beitrag: „Wir brauchen nicht so zu tun, als ob sich jemand nicht der Symbolik bewusst wäre und meint, auf Fleisch herum zu kauen und Blut zu schlucken. Aber die Frage, ob wir bloß etwas Symbolisches veranstalten oder ob wir darin wahrhaft am Leben Christi Anteil haben, bleibt bestehen.“

Zuerst ist mir wichtig, dass ich dieser theologischen Frage nicht ausweiche, schon aus Respekt vor unseren Reformatoren, die sich darüber zutiefst verstritten. Auch dem Zwingli will ich nicht unterstellen, dass er nichts als eine Zeichenhandlung in der Abendmahlsfeier sah. Erinnerung an ein heilsames Geschehen, das seine Auswirkungen auch heute auf mich hat, und ich dies dankbar zur Kenntnis nehme, ist mir zu wenig. Das kann ich auch über den Kopf mit mir selber ausmachen. Ich will leibhaftig auf Christus zugehen, indem ich mich der Mahlgemein-

schaft anschließe, und ich will Christus mit Leib und Seele – ‚ganzheitlich‘ nennen wir’s heute gerne – in mich einlassen. Das ist mein spürbares und sichtbares Ja zu Jesus Christus. Ich will selber mit Leib und Seele dabei sein. So etwa stelle ich es mir vor.

2. „Der Sühnopfergedanke wurde sicher schon seit Paulus geprägt. Ist er deshalb nach unserem Verständnis fortsetzungswürdig?“

Ich schrieb in meinem Beitrag: „Das Problem mit dem Sühnopfergedanken scheint mir nicht zu sein, dass er immer noch in unserer Verkündigung verankert wäre, sondern dass Generationen beinahe unauslöschlich davon geprägt wurden.“

Wir werden in der Kirche noch viel Mühe darauf verwenden müssen, diesem Gedanken in den Köpfen der Gläubigen einen anderen Platz zu geben. Nicht in Paulus sehe ich den Verantwortlichen, sondern in der Begeisterung, mit der dieser Gedanke in der Tradition aufgenommen wurde, weil er einem zutiefst menschlichen Denkmuster entspricht: Es gibt nichts geschenkt, für alles muss man mit etwas bezahlen; wenn schon nicht selbst, so muss die Schuld dennoch beglichen werden. Der Zahler ist also Jesus Christus. – Da kommt Paulus auf einen für ihn aufgrund seiner Vorbildung



nahe liegenden Vergleich – es ist *nur ein* Vergleich unter anderen – und schon springt die autoritär geprägte Herrschaftsgesellschaft darauf an. Das wollte Paulus nicht. Andernfalls wäre seine Rede von der Gnade nicht ernst gemeint. Bei der aber liegt eindeutig das Schwergewicht seiner Verkündigung.

Nun können wir aber diesen Sühne-gedanken nicht ignorieren. Er ist einfach da. Und er muss im Sinne des Paulus anders gefüllt werden. Wenn Gott in Christus ist und die Welt mit sich selber versöhnt, verbietet sich ein Auseinanderdividieren der beiden in Forderer und Zahler. Und erst recht geht es nicht um einen Deal, mit dem sozusagen die innergöttliche Rechtsordnung wieder hergestellt wird. Sondern es geht um ein versöhnendes Auffangen „der Welt“, das Gott an den Rand seiner Existenz bringt um der Liebe willen. – Vielleicht gelingt es im Laufe der Zeit doch, die alten Sühnemuster in den Köpfen aufzubrechen. Wenn wir sie einfach wegdrücken, werden sie erst recht weiter herumgeistern.

Hans-Willi Büttner

## Neuer Sprecher: Hans-Willi Büttner stellt sich vor

Als ich 1978 Lehrvikar wurde, erzählte mein Lehrmeister vom AEE – und dass er sich da wieder etwas engagierter einbringen müsste. Ich war neugierig geworden, die Anliegen sprachen mich an und ich war bald dabei. Dann stieg ich ein bei den KDV-Beratern und in den frühen 80ern organisierte ich eine AEE-Regionalgruppe im Raum Hof. Friedensinitiativ war ich erst recht in dieser Zeit. Die Freundschaft mit Klaus Rettig aus dem Leitenden Team geht auf diese Zeit zurück. Dann ging ich 1986 als Auslandspfarrer zur deutschsprachigen Gemeinde nach Brüssel. Dort hat man mich vor der Wahl gefragt, wie sich das denn vertrage: der Pazifist und KDV-Berater als Pfarrer dort, wo viele NATO-Angehörige zur Gemeinde gehören? Sinngemäß antwortete ich: Mein Auftrag sei es, mit der Botschaft von Jesus Christus bei den Menschen und für sie da zu sein. Daher möchte ich nicht nur Pfarrer für alle sein, sondern das beanspruche ich. Als ich zehn Jahre später in Nürnberg Pfarrer wurde, schloss ich mich der AEE-Regionalgruppe an und vor ein paar Jahren stieg ich auf Bitten von Hans-Gerhard Koch in die Moderation der Gruppe ein. – Was haben Sie für Pläne für den Ruhestand?,



fragte man mich oft, als die Zeit reif war. So fragte auch ich mich selbstredend und hatte mir im kirchlichen Kontext vier Dinge vorgenommen. Mein Engagement für den AEE auszuweiten – daraus ist nun etwas mehr geworden, als ich das meinte –, weiter im Kammerorchester meiner (ehemaligen) Kirchengemeinde zu spielen, in größeren Abständen Gottesdienstvertretungen zu übernehmen – hat so bisher geklappt – und einfach in die Kirche zu gehen. Ach ja, Gemeindebriefe trage ich jetzt auch aus.

Geboren 1949 in Nürnberg, aufgewachsen in Behringersdorf, als Jugendlicher in Weisendorf, Abi in Höchstadt, Studium in Erlangen mit 3 Semestern Abstecher nach Zürich. Verheiratet seit 1972, zwischen 1974 und 1980 vier Kinder. Jetzt bin ich Opa von 5 Enkeln. Nach dem Studium vier Jahre wissenschaftlicher Assistent für Neues Testament in Erlangen, dann dort Lehrvikariat. 1980 Pfarrer in Schwarzenbach an der Saale, 1986 in Brüssel, 1996 in Nürnberg-Langwasser. Nebenbei 13 Jahre lang Dozent für Neues Testament an der Diakonenschule Rummelsberg. Seit 2014 im Ruhestand. Meine Frau und ich leben nun in Fürth.

Selbsteinschätzung: Gutmütig – habe schon viele überrascht, als ich mal Kante zeigte. Beharrlich bis zäh – nicht nur im Leben, auch im Hobby: Bergsteiger von Jugend an, war auf vielen Viertausendern, einem Sechstausender und einigen Fünftausendern, dem letzten vergangenen Jahr. Hirteninstinkt, kann Leute zusammenführen, polarisiere selten. Ein bisschen diplomatisches Geschick. Mag meine Kirche. Kann Fehler zugeben und zugestehen.

Ziele mit dem AEE: Zurzeit bin ich immer wieder unterwegs, um den Dialog zu suchen mit Synodalen, Verantwortlichen in unserer Kirche, bei Studierenden und in Gemeinden überhaupt. Neue Mitglieder zu gewinnen ist geboten; nicht um des Bestands willen, sondern weil die Themen des AEE nicht aufhören, aktuell zu sein, auch die alten.

Auch Sie als Leserin und Leser möchte ich gewinnen, nicht nur als – hoffentlich wohlwollende – Beobachter unserer Aktivitäten, sondern erst recht als mit tragende und evangelisch erneuernde Gemeinschaft.

# AEE-Intern

## Neue Dimensionen des Friedens und Änderung an der LT-Spitze

Am 11. /12. März traf sich das Leitende Team des AEE zum Klausurtag. Hauptthema war Frieden / Pazifismus heute, besonders im Blick auf die Jahrestagung am 5. 11. 16 im Haus Eckstein in Nürnberg. Wir diskutierten den Entwurf eines neuen Positionspapiers, das die AEE-Schrift von 1997 "Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden" aktualisiert (von der Regionalgruppe Nürnberg). Eine Frage im Entwurf lautet: *„Kann man kirchlicherseits noch davon reden, dass militärische Mittel 'ultima ratio' sind, wenn unser Staat ca. 32 Mrd. € fürs Militär ausgibt, aber nur 34 Millionen (!) für den zivilen Friedensdienst, für präventive (...) und gewaltfreie Konfliktbearbeitung?“*

Mit Susanne Gutmann vom Nürnberger Evang. Forum für den Frieden (NEFF) und Elke Münster von der Evangelischen Akademikerschaft (EA) einigten wir uns recht zügig darauf, am 5. Nov. die aktuellen Ansätze der Friedensdiskussion in den Mittelpunkt stellen zu wollen. Stichworte: Schutzverantwortung und/oder Waffenverzicht? – Durch Heike Komma wurde inzwischen PD Dr. Johannes Becker, der bei der Friedens- und Konfliktforschung der

Universität Marburg lehrt, als Referent für die Jahrestagung gewonnen.

Eine Neuerung gab es auf der Klausurtagung: Hans-Willi Büttner übernahm das Sprecheramt von Thomas Zeitler, der gezwungen war, andere Schwerpunkte zu setzen. Das Sprecher-Duo besteht nun also aus Hans-Willi und mir. Hans-Willi widmet sich neben der Friedenthematik als neuer Sprecher sehr engagiert verschiedenen kirchlichen Gruppen wie Offener Kirche und Diakone und Diakoninnen, wo er den AEE vorstellt und uns ins Gespräch bringt.



Auf dem Treppenfoto von vorne nach hinten gegen den Uhrzeigersinn: Thomas Zeitler, Heike Komma, Klaus Rettig, Lutz Taubert, Hans-

Willi Büttner und Anne-Kathrin Kapp-Kleineidam.

Geschäftsführerin Beate Rabenstein (unteres Foto re hinten) stellte die Jahresrechnung und den Haushaltsplan vor. Außerdem zeigten Lutz Taubert und Thomas Zeitler die von ihnen gestaltete Homepage, die inzwischen online gestellt ist. Abschließend ging es um die Gewinnung von neuen Mitgliedern für den AEE. Wir hatten Eintritte und wollen noch mehr!



Bericht und Fotos: Anne-Kathrin Kapp-Kleineidam

## Aus den Regionalgruppen:

### RG München:

Nachdem die **AEE-Regionalgruppe München-Oberbayern** im Frühjahr eine Veranstaltung zum Frieden angeboten hatte, geht es diesmal, im Herbst, um Bewahrung Schöpfung. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Reihe „Treffpunkt Gott und die Welt“ in der Andreas-Kirchengemeinde in München Süd:

**Wann, wo und was?** Montag, 17. Oktober 2016, 19.30 Uhr, in der Andreaskirche in München-Fürstenried, Walliser Straße 11 (U3 Fürstenried-West)

**Wie sich der Mensch die Erde untertan macht: Krone der Schöpfung oder ihr Verhängnis?**

Anthropozän nennt man das neue Erdzeitalter. Es markiert die gegenwärtige Epoche, in der die Menschheit massiv in die Natur eingreift. Unser Referent, der bayerische Umweltpfarrer Wolfgang Schürger, postuliert da einen neuen Maßstab: Mitgeschöpflichkeit! Hat also die alttestamentliche und später auch aufklärerische Idee, dass der Mensch die Krone der Schöpfung sei, ausgedient?

Eine Kooperationsveranstaltung der Andreas-Gemeinde und der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erneuerung (Gerhard Monninger, vormaliger Umweltpfarrer der Landeskirche)

## RG Nürnberg

Bei ihrem letzten Treffen hat die RG Nürnberg mit Dr. Martin Hoffmann einen der Mitautoren der „94 Thesen für eine neue Reformation“ diskutiert.

Im Juli 2016 ging es dann um das kommende Friedenspapier des AEE.

Im Oktober trifft sich die Gruppe unter dem Thema „Rechtsruck in Europa?“ und hat dazu den Synodalen und ehemaligen Staatsminister im Auswärtigen Amt Günter Gloser angefragt. Wann er Zeit hat, wird rechtzeitig bekannt gegeben.

## Leitendes Team 2014–2016

Hans-Willi Büttner  
Pfarrer i.R., Fürth,  
0911-897832 hgwb@gmx.de

Dr. Karl F. Grimmer,  
Gemeindepfarrer, Erlangen,  
09131-5316550  
karlf.grimmer@online.de

Der AEE im internet unter:

[www.aee-online.de](http://www.aee-online.de) Der AEE bei  
Facebook unter:  
[www.facebook.com/AEEbayern](https://www.facebook.com/AEEbayern)

Anne-Kathrin Kapp-Kleineidam  
GemeindepfarrerIn, Bayreuth,  
0921-6080248  
kapp-kleineidam@stadtkirche-  
bayreuth.de

Heike Komma, Religionspädagogin,  
Bayreuth, 0921-596904  
kirchentreff@gmx.de

Klaus Rettig, Pfarrer i.R., Bayreuth,  
0921-507471  
ck.rettig@t-online.de

Thomas Zeitler, Pfarrer Lorenzer  
Laden, Nürnberg, 0911-24469970  
ladenpfarrer@gmx.de

Lutz Taubert, Redakteur, München,  
089-89162036  
bachtaube@freenet.de

Beate Rabenstein, Geschäftsfüh-  
rung, Hermann-Löns-Str. 19,  
90765 Fürth, 0911-7807204  
f-b-rabenstein@gmx.de

## Impressum:

**Herausgeber: Leitendes Team des  
AEE – ViSdP Dr. H.G.Koch, Fürth**

Redaktion: Lutz Taubert, Martin  
Kleineidam, Gerhard Monninger;  
Druck: dct Coburg, Auflage 600

### Von wegen „Nix Kultura“:

Der Kulturbegriff, entstanden aus dem Ackerbau, hat sich inzwischen vervielfältigt bis zum geht nicht mehr. Von der Streitkultur über die Ess-, Wohn- und Unternehmenskultur bis hin zur Leitkultur haben wir alles, was sich irgendwie in Kultur zwingen lässt, kultiviert. Unsere Kirche macht da vorbildlich mit, zum Beispiel mit ihrer kirchentypischen „Kultur der gegenseitigen Wertschätzung“, indem jeder jedem bei jeder Gelegenheit sagt, wie sehr er den anderen und seine Arbeit „wertschätzt“. Früher war das einfacher. Da sagte der eine zum anderen: „Das ist gut, was du da machst“. Soviel zur Inflation der Kultur, und eben waren wir, ironisch gut aufgestellt, drauf und dran, uns auch über die allseits gepflegte Willkommenskultur ein wenig lustig zu machen.

Und in diesem Augenblick hat uns Horst Seehofer buchstäblich kalt erwischt, indem er über besagte Willkommenskultur ein Verdikt aussprach, das einen frösteln lässt. Nachdem nämlich mit dem Türkei-Deal, der Schließung der Balkanroute und Einführung von Grenzkontrollen eine neue Realität über Europa und die Flüchtlinge hereingebrochen war, kostete Seehofer seinen Sieg über Angela Merkel mit diesem Satz aus: „Das Ende der Willkommenskultur ist notariell besiegelt“. Das ist ein so unglaublich hässlicher, moralisch bösertiger Satz, dass es uns Gutmenschen (ja, wir zählen uns dazu) geradezu den Atem verschlägt. Und wir sind stolz auf unseren Bischof Heinrich Bedford-Strohm, der in aller öffentlichen Lautstärke, die einem Mann der Kirche möglich ist, gegen Seehofer wettete: "Wer zu uns kommt, muss menschenwürdig behandelt werden. Das verstehen wir unter Willkommenskultur."

Die Willkommenskultur (die es übrigens in Österreich zum „Wort des Jahres 2015“ schaffte) mag ein seltsamer Begriff sein; aber als wir Deutsche im Herbst 2015 die Flüchtlinge ausdrücklich willkommen hießen, war das schlicht wunderbar. Statt Fremdenangst und Abschottung Herzlichkeit, Friedfertigkeit, Hilfsbereitschaft. Das war ein so großartiger Mentalitätswandel, dass unsere Kanzlerin ihr berühmtes „Wir schaffen das“ nachschob. Seehofer mit seinem brutalen Spruch von der angeblichen notariellen Besiegelung des Endes der Willkommenskultur mag populistischem Kalkül gefolgt sein. Unserem Anspruch, eine barmherzige, fürsorgliche und menschenwürdige Gesellschaft zu sein, hat er damit ins Gesicht geschlagen. Das ist nicht mehr lustig. Nein, wir treten ein für eine „Willkommenskultur der Wertschätzung“, egal wie merkwürdig sie klingen mag.

Lutz Taubert